

# Kritik der marktwirtschaftlichen Ideologie

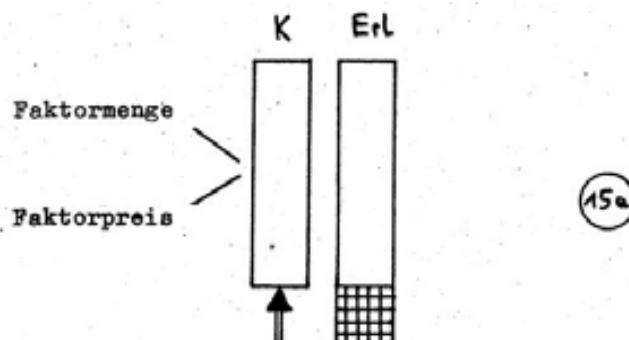
## Eine didaktisch orientierte Einführung

(Berlin 1980)

### ZWEITER TEIL: Arbeit und Produktion

#### A. GEWINNORIENTIERUNG UND DRUCK AUF DIE KOSTEN

Erinnern wir uns daran, daß unsere durchgehende Fragestellung diejenige nach der Aussagekraft einzelwirtschaftlicher Gewinne und nach der Funktionsweise einer Marktwirtschaft war, in der sich die wirtschaftlichen Entscheidungen der Unternehmen an diesem einzelwirtschaftlichen Gewinn orientieren. Weil die Gewinne sich aus der Differenz zwischen Erlösen und Kosten ergeben, hatten wir zunächst die Erlösseite untersucht und waren von daher auf die Nachfrage, d. h. auf den Absatzmarkt und die dabei wirksamen Marktmechanismen gestoßen. Außerdem hatte uns die Untersuchung der Nachfragestruktur auf die Einkommensverteilung geführt und schließlich zur Diskussion von Absatzmethoden, die auf die Konsumwünsche Einfluß nehmen. Wir wollen nun im zweiten Teil die Aussagekraft der Gewinne von einer anderen Seite her durchleuchten, nämlich von der Seite der Kosten. Wir werden uns fragen, welche gesamtwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Tendenzen sich daraus ergeben, daß die einzelnen Unternehmen aus dem Gewinninteresse heraus ihre Kosten relativ niedrig halten wollen bzw. unter dem Druck der Konkurrenz niedrig halten müssen. (In Abb. 15a ist der Druck auf die Kosten durch den Pfeil symbolisiert.) Dabei wird uns vor allem interessieren, welche Auswirkungen von dem Druck auf die Kosten ausgehen auf die gesamtwirtschaftliche Produktivitätsentwicklung, auf die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten bzw. auf die Schaffung oder Vernichtung von Arbeitsplätzen.



## **I. Faktorpreis und Faktormenge**

Rein rechnerisch ermitteln sich die Kosten eines Unternehmens zunächst einmal aus der Menge der eingesetzten Faktoren multipliziert mit ihrem jeweiligen Preis. Das gilt für alle Faktoren, die unmittelbar in der Produktion eingesetzt werden oder in der Lagerhaltung, in der Verwaltung oder im Vertrieb. Ob es sich um Arbeitskräfte handelt oder um Material oder um Energie, in jedem Fall wird in einem bestimmten Zeitraum eine bestimmte Menge dieses Faktors eingesetzt, und jeder dieser Faktoren hat einen bestimmten Preis (Faktorpreis). Die Faktorpreise hängen nun ihrerseits mit der Preisbildung auf den Bezugsmärkten zusammen, z.B. am Arbeitsmarkt oder am Markt für Rohstoffe oder für Halbfabrikate. Die Untersuchung dieser Preisbildungsprozesse würde wieder hineinführen in die Diskussion um die Marktmechanismen, die wir schon im ersten Teil geführt haben. Was uns in diesem zweiten Teil in erster Linie interessiert, ist die Untersuchung der Organisation des Produktions- und Arbeitsprozesses, von der der mengenmäßige Einsatz der Faktoren abhängt, oder besser gesagt: das Verhältnis zwischen mengenmäßigem Einsatz und mengenmäßiger Ausbringung, zwischen Input und Output.

Und es ist klar, daß bei gegebener Ausbringungs- und Absatzmenge und bei gegebenen Absatz- und Faktorpreisen der Gewinn der Unternehmen erhöht werden kann, wenn sich der mengenmäßige Faktoreinsatz vermindern läßt. Stehen für die Erstellung der gleichen Produkte unterschiedliche Einsatzfaktoren zur Auswahl (z.B. Kohle oder Erdöl), je nachdem welche Produktionsprozesse angewendet werden, so läßt sich der Gewinn auch dadurch steigern, daß der (in bezug auf eine bestimmte Leistungsabgabe) jeweils billigere Faktor eingesetzt wird. Welche Tendenzen ergeben sich also aus diesem Bestreben der Unternehmen, den Produktionsprozeß so zu organisieren, daß sich erstens eine mengenmäßige Einsparung an Einsatzfaktoren (im Verhältnis zur Ausbringungsmenge) ergibt und zweitens eine Verwendung relativ billiger Einsatzfaktoren (relativ im Verhältnis zu deren Leistungsabgabe)?

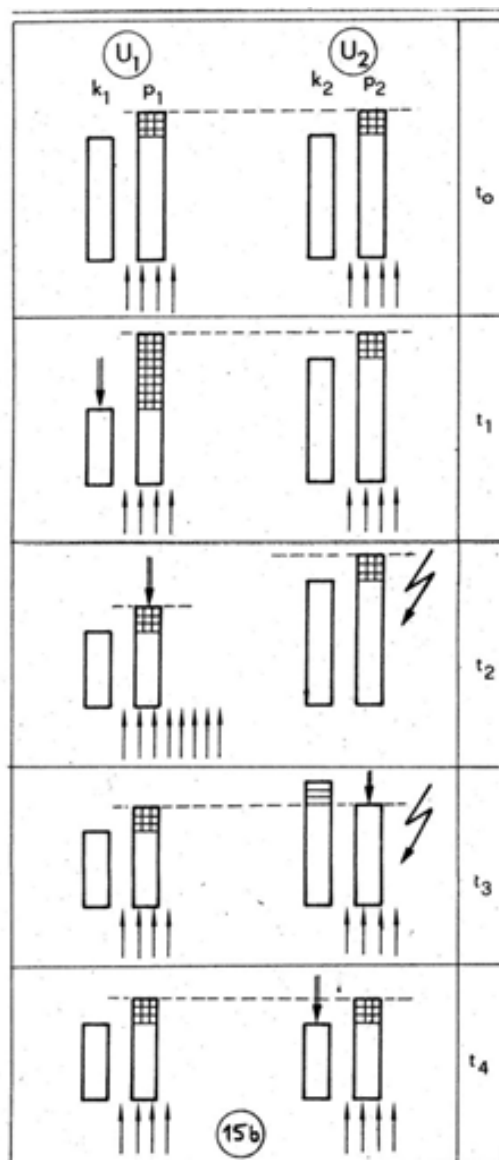
## **II. Sparsamer Faktoreinsatz, Effizienz und gesamtwirtschaftliches Wachstum**

Wenden wir uns zunächst dem ersten Punkt zu: Wenn alle Unternehmen einer Volkswirtschaft dazu gebracht werden, sparsam mit ihren eingesetzten Produktionsfaktoren umzugehen, also z. B. keine Materialverschwendung zu betreiben und die Maschinen nicht ungenutzt herumstehen zu lassen, so scheint dies nicht nur den Unternehmen selbst zugute zu kommen, sondern auch der gesamten Volkswirtschaft. Die Erstellung einer bestimmten Menge an Produkten wird nämlich dann mit einem geringeren Einsatz von Faktoren möglich als im Fall von Nachlässigkeit und Verschwendung; oder aber mit dem gleichen Einsatz von Faktoren kann insgesamt eine größere Menge an Produkten hergestellt werden. Von daher erscheint es auch im Interesse der Gesamtwirtschaft sinnvoll, wenn Unternehmen mit relativ hohen Kosten aus dem Markt herausgeworfen werden, sobald deren Kosten über längere Zeit die Erlöse übersteigen, d. h. sobald die Unternehmen längere Zeit Verluste machen. Solche Unternehmen scheinen ganz einfach keinen hinreichenden Beitrag zum Wachstum des gesamtwirtschaftlichen Produkts zu leisten. Und die Sanktion des drohenden Konkurses wird auf diese Weise zu einer treibenden Kraft für die Unternehmen, mit dem Einsatz ihrer Faktoren nicht verschwenderisch umzugehen, sondern umgekehrt eine Organisation des Produktions- und Arbeitsprozesses durchzusetzen, in der ein möglichst günstiges Verhältnis zwischen Faktoreinsatz und Ausbringung erzielt wird. (Die Ökonomen sprechen hier von

einer möglichst hohen "Effizienz", d.h. einer möglichst hohen Wirksamkeit des Faktoreinsatzes.) Je effizienter der Faktoreinsatz in den einzelnen Unternehmen, desto größer wird - bei einem gegebenen Vorrat an volkswirtschaftlichen Ressourcen - das Sozialprodukt, die Summe der erstellten Güter und Dienstleistungen in einem Jahr und damit scheinbar auch der Lebensstandard der Bevölkerung.

### III. Konkurrenzmechanismus Kostensenkung und technischer Fortschritt

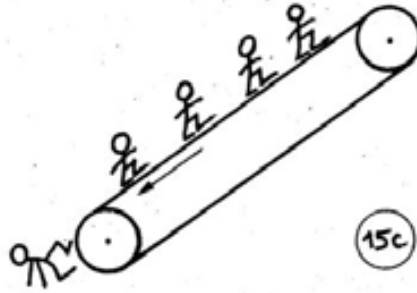
Wir wollen den Mechanismus der Konkurrenz, der die Unternehmen zu einem effizienten Faktoreinsatz zwingt, an einem Modell verdeutlichen. In Abb. 15b sind als Beispiel zwei (von vielen in Konkurrenz zueinander stehenden) Unternehmen  $U_1$  und  $U_2$  dargestellt, die die gleiche Ware produzieren.



$k$  sind jeweils die Stückkosten und  $p$  die Absatzpreise der Ware. Für den Zeitpunkt  $t_0$  wird davon ausgegangen, daß sich beide Unternehmen weder in den Stückkosten noch im Absatzpreis voneinander unterscheiden und daß sie auch auf gleich hohe Nachfrage und damit gleiche Absatzmöglichkeiten treffen (symbolisiert durch die gleiche Anzahl der Nachfragepfeile). Während  $U_1$  nun in  $t_1$  dazu übergeht, die Stückkosten z.B. durch einen sparsamen Einsatz von Faktoren zu senken, bleibt  $U_2$  auf dem alten Stand stehen.  $U_1$  wird auf diese Weise in die Lage versetzt, seinen Absatzpreis  $p_1$  zu senken, um zusätzliche Nachfrage auf sich zu ziehen. Dem Unternehmen  $U_2$  wird auf diese Weise Nachfrage entzogen, und es gerät bei Aufrechterhaltung des bisherigen Preises  $p_2$  in eine Absatzkrise (symbolisiert durch den die Krise andeutenden Blitz). Ihm bleibt nichts anderes übrig, als zur Sicherung seines Absatzes ebenfalls den Preis zu senken. Ohne Veränderung der Kostensituation gerät  $U_2$  aber durch die Preissenkung in die Verlustzone: Der Preis pro Stück sinkt unter die Stückkosten ab. Spätestens in dieser Phase muß  $U_2$  erkennen, daß ihm gar keine andere Möglichkeit bleibt, als seinerseits ebenfalls die Stückkosten zu senken, z.B. durch ebenfalls sparsamen Einsatz von Faktoren. Auf dem bisherigen Stand der Produktionsverfahren stehen zu bleiben, würde für  $U_2$  den ökonomischen Untergang bedeuten. Stillstand bedeutet insofern einen Rückschritt innerhalb des Konkurrenzkampfes.

Das, Ergebnis dieses Prozesses läßt sich gut veranschaulichen anhand einer abwärts laufenden Rolltreppe (Abb. 15c): Wer auf einer solchen Rolltreppe stehen bleibt, fällt unweigerlich in den Abgrund (Konkurs). Um dieser drohenden Strafe zu entgehen, muß man immer schneller

treten, und am sichersten schützt man sich vor dem Zurückfallen, indem man dem anderen möglichst noch eine Nase voraus ist. Wenn wir davon ausgehen, daß das Tempo der Rolltreppe durch das Schrittempo der darauf Laufenden bestimmt wird, dreht sich die Treppe unter den Füßen der Leute umso schneller, je schneller sie treten. Indem also jeder der drohenden Strafe des Herunterfallens entgehen will und entsprechend schneller tritt (um möglicherweise den anderen sogar eine Nase voraus zu sein), trägt er mit dazu bei, daß sich die Rolltreppe schneller abwärts bewegt.



Das Tempo der Rolltreppe, obwohl durch die Summe der einzelnen Tretbewegungen hervorgerufen, wird auf diese Weise auf einmal für jeden einzelnen zu einem äußeren Zwang, dem er sich nicht entziehen kann, es sei denn bei Strafe des Untergangs. Die einzelnen sind zwar scheinbar frei, schneller oder langsamer zu treten, aber wenn sie dem Untergang entgehen wollen, bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, als sich dem durchschnittlichen und sich immer mehr verschärfenden Tempo anzupassen, wobei sie selbst - ohne es unter Umständen zu wissen oder zu wollen - mit zur ständigen Temposteigerung beitragen.

Auf den ökonomischen Mechanismus der Konkurrenz übertragen, brauchen wir die Figuren auf der Rolltreppe nur durch einzelne Unternehmen zu ersetzen und das Tempo der Tretbewegung durch das Tempo in der Veränderung der Produktionsmethoden und damit einhergehend der Stückkostensenkung. In der Konkurrenz bedeutet Stillstand in den Produktionsmethoden für die einzelnen Unternehmen ein Rückschritt. Wenn sie dem Untergang (Konkurs) entgehen wollen, sind sie gezwungen zu ständigen Veränderungen der Produktionsprozesse mit dem Ziel der Stückkostensenkung, sind sie gezwungen zur Durchsetzung des "technischen Fortschritts".

Nach liberaler Auffassung kommt deswegen die wirtschaftliche Konkurrenz allen zugute, weil sie über eine Durchsetzung des technischen Fortschritts zu einem ständigen Anwachsen der Produktion und des Lebensstandards führt. Die Liberalen sehen die treibende Kraft der Konkurrenz allerdings nicht in einem äußeren Zwang, der in der Struktur des Ökonomischen Systems angelegt ist, sondern in dem natürlichen egoistischen Streben des Menschen nach seinem eigenen Vorteil, d.h. in diesem Fall: in dem Streben der Unternehmen nach Gewinn. Der Vorteil der Marktwirtschaft wird darin gesehen, daß sie dieses als natürliches angesehene egoistische Streben in einer Weise zur Entfaltung kommen läßt, die sich nicht gegen die Interessen anderer richtet, sondern der ganzen Gesellschaft zugute kommt.

Wir wollen an dieser Stelle nicht in eine Diskussion darüber einsteigen, ob der Egoismus des Menschen nun naturnotwendig ist oder ob er erst durch bestimmte gesellschaftliche Einflüsse und Strukturen entsteht. Auf diese Frage kommen wir später im Zusammenhang mit der

Diskussion des Konkurrenzverhaltens und der psychischen Mechanismen der Charakterbildung zurück. Worum es hier zunächst geht, ist die Frage, ob die Konkurrenz der Unternehmen untereinander und der dadurch erzeugte Druck auf die Kosten tatsächlich eine höhere Effizienz der Produktion und eine Durchsetzung des technischen Fortschritts zum Wohle aller bewirken; ob also der Konkurrenzdruck zum allgemeinen Wohlstand beiträgt. Wir wollen dieser Frage nachgehen, indem wir mögliche Methoden der Kostensenkung innerhalb der Unternehmen näher untersuchen und deren Auswirkungen nicht nur auf den Unternehmensgewinn, sondern auch auf die Arbeitssituation der Beschäftigten sowie auf die gesamtwirtschaftliche Beschäftigung bzw. auf die Umwelt diskutieren. Hierzu wollen wir uns zunächst vertraut machen mit den Grundzügen des betriebswirtschaftlichen Denkens in bezug auf die gewinnmaximale Gestaltung des Produktionsprozesses. Im folgenden werden wir uns deshalb zunächst mit einem Optimierungsmodell der betriebswirtschaftlichen Produktions- und Kostentheorie auseinandersetzen.